

Erscheint jede Woche

Samstags / Bezugspreis Viertel-
jährlich 1 Mk., durch die Post
ins Haus gebracht 1.32 Mk. /
Mitglieder des Gewerbevereins
für Nassau erhalten das Blatt
unsonst; Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen entgegen

Mitteilungen für den Gewerbeverein für Nassau

Verkündigungs-Organ der handwerkskammer Wiesbaden

Die Anzeigengebühr

beträgt für die sechsgepaaltene
Feitzelle 35 Pfg.; kleine An-
zeigen für Mitglieder 30 Pfg. /
Bei Wiederholungen Rabatt /
für die Mitglieder des Gewerbe-
vereins für Nassau werden 10
Prozent Sonder-Rabatt gewährt

herausgegeben

vom Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau

Wiesbaden, den 27. Juni

Anzeigen-Aannahmestelle:

hermann Raub, Wiesbaden, Friedrichstr. 30, Telefon 636

Inhalt: Bekanntmachung des Zentralvorstandes.
Wirtschaftskrisen und Konjunktur. —
Der Handwerksnachwuchs. — Deutschlands Volkswohlstand
von 1888 bis 1913. — Zu spät. — Rostschut-
tehrungen. — Gerichtliche Entscheidungen. — Berich-
tung. — Bekanntmachungen der Handwerkskammer
Wiesbaden. — Inserate.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Unter Hinweis auf § 2 der Bibliotheks-
ordnung vom 20. Mai 1914 geben wir hier-
durch zur Kenntnis, daß die Bibliothek in
der Zeit vom 27. Juli bis zum 15. August
geschlossen ist. Bücher und Vorlagen
werden vom 11. Juli bis 15. August nicht
ausgeliehen.

Wiesbaden, den 19. Juni 1914.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins
für Nassau.

Wirtschaftskrisen und Konjunktur.

F. Bechtold, Charlottenburg - Westend,
Almenallee 48.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

(Schluß.)

Keine dieser Theorien ist erschöpfend,
keine erklärt restlos und mit zwingenden
Beweisen die Entstehungsursachen der
Krisen, aber jede einzelne enthält doch einen
richtigen Kern. Es ist richtig, daß Krisen
durch Überproduktion, durch Unterkonsum-
tion und durch falsche Geldanlage ent-
stehen. Für einzelne Krisen (und das wird
fast immer übersehen) kann die eine oder
andere Ursache so ziemlich ausschlaggebend
sein, für eine andere Krise wiederum eine
ganz entgegengesetzte. Die Krisentheorien
sind, wie schon betont, nicht schlechtweg falsch,
aber fast ausnahmslos mangelt es ihnen
daran, daß sie die Krankheitserscheinungen
des Wirtschaftskörpers (als solche haben die
Krisen zu gelten) aus einer einzigen oder
einigen Ursachen erklären wollen. Unsere
Erwerbswirtschaft ist so vielfältig und kom-
pliziert, daß es ganz unmöglich ist, all diese
Verschiedenheiten und Mannigfaltigkeiten
unter einen gemeinsamen Nenner zu brin-
gen. Man kann bei allgemeinen Krisen die
Entstehung, den Verlauf und auch die gro-
ßen Ursachen der Entstehung feststellen;
aber im einzelnen spielen dabei so viele
Unponderabilien (unwägbar und unmeß-
bare Dinge) mit hinein, daß es ratsam er-
scheint, jede Krise abzugrenzen und für sich
allein zu betrachten. Mit einem Wort:
Eine Reihe von Krisentheorien zu schaffen,
und zwar solche, die jede Eigenart der ver-
gangenen Krisen richtig beschreiben und in
ihren Zusammenhängen aufklären. So
würden wir zutreffende allgemeine Rich-
tlinien erhalten, und für die besonderen
Eigenheiten der einzelnen Krisen richtige
Erklärungen.

Als einen allgemein gültigen Satz der
Krisenlehre sehe ich eine Lehre an, die der
Wiener Professor Philippovich aufgestellt
hat: Die modernen Krisen beruhen auf
Fehlern, die dem Mechanismus der Pro-
duktions- und Verteilungsorganisation an-
haften. Also: Fehler in der Organisation
der Güterherstellung und Fehler in der
Organisation der Güterverteilung (Organi-
sation: zweckmäßige Anordnung verschie-
dener Faktoren und Tätigkeiten zu einem
Ganzen). Man kennt den Bedarf nicht oder
man sucht ihn nicht zu ermitteln, und trotz-
dem produziert man darauf los; man schafft
die Güter im Übermaß dahin, wo sie nicht
voll aufgebraucht werden können, und man
läßt mangelhaft versorgte Gegenden un-
berücksichtigt.

Will man diese Mängel beheben, so be-
darf es einschneidender Maßregeln. Die
Kartelle und Trusts versuchen, Angebot
und Nachfrage ins Gleichgewicht zu bringen.
So löblich dieses Beginnen erscheint, so frag-
lich ist der endliche Nutzen, der für den Kon-
sumenten daraus erwächst. Die Produk-
tion und Verteilung wird wohl geregelt, die
Konkurrenz aber gleichzeitig nach Möglich-
keit ausgeschaltet, und so werden schädliche
Monopole geschaffen (Monopol: die Herr-
schaft eines Einzelnen oder einzelner mäch-
tiger Gruppen.) Haben die Kartelle einmal
das Monopol, dann diktieren sie auch die
Preise. Das wäre aber eine Regelung nur
durch die Produzenten. Auch wenn die Kar-
telle und kartellähnlichen Gebilde (Kartell:
Zusammenschluß vieler Produzenten zu
einem Ganzen, etwa in der Weise, daß ge-
nau bestimmt wird, wieviel jeder einzelne
produzieren darf; oder bei Absatzkartellen,
welchen Bezirk der einzelne erhält oder
welches Quantum er absetzen darf) Besser-
ung in das unregelmäßige Produktionswesen
brächten, so ständen dem doch viele Nach-
teile gegenüber. Gerade das, was man an
dem heutigen Wirtschaftssystem rühmt (Un-
ternehmungskraft, der Trieb nach Verbesse-
rungen in der Technik und in den Arbeits-
methoden), wird bei monopolisierten Un-
ternehmungen zurücktreten.

Nach allem, was wir über diese Gebilde
wissen, werden sie zuerst ihren eigenen Vor-
teil wahrnehmen; sie werden ihre gewal-
tige Macht für sich auszunutzen suchen. Das
aber macht sie nicht geeignet für die Rege-
lung der Produktion.

Ein anderer Ausweg wäre der, daß der
Staat selbst die Produktion regelte, daß die
Konsumenten in ihrer Gesamtheit auch die
für sie benötigten Produkte selbst herstell-
ten. Das wollen die Sozialisten: An die
Stelle der unregelmäßigen Produktion die
planvoll geregelte setzen, um so den ver-
heerenden Schäden der Krisen einen un-
übersteigbaren Damm entgegenzusetzen. Ob
diese Vorschläge durchführbar sind oder
nicht, muß hier unerörtert bleiben. Bei
einer objektiven Betrachtung der heutigen
Verhältnisse muß man zu dem Ergebnis
kommen, daß die Krisen nicht mehr so
plötzlich auftreten, daß sie milder verlaufen,
daß sie aber länger andauern als früher

(immer allgemein gesprochen). Das mag
daher kommen, daß man aus den früheren
Erfahrungen gelernt hat, daß man be-
müht ist, die Entstehungsursachen abzu-
schwächen und die Folgen zu mildern. In
dieser Richtung wirken die großen Unter-
nehmungsverbände sicherlich. Soweit dies
mit den Interessen der Allgemeinheit über-
einstimmt, könnte man sich damit zufrieden
geben. Wo aber diese Verbände zum Scha-
den der Allgemeinheit auf ihren eigenen
Vorteil bedacht sind, da werden Parlamente
und Regierungen nicht umhin können, das
Interesse der Allgemeinheit zu schützen.
Wo immer die Produktion und Verteilung
der Güter geregelt werden soll, da müssen
die Konsumenten mitzureden haben. In
ihrer Vertretung die Regierungen und die
Parlamente.

In dem eben angedeuteten Sinne kann
die staatliche Wirtschaftspolitik wirken; eben-
falls sind die Geldmaßnahmen der Staats-
banken imstande, gegen überraschende Er-
eignisse der Erwerbswirtschaft einen Wall
zu bilden. Aber all die Möglichkeiten zum
Schutze gegen die Wirtschaftskrisen zusam-
men genommen, werden nicht ausreichen,
sie gänzlich zu verhindern. Wo sich die
Mode plötzlich ändert, wo die Verfeinerung
der Sitten und Gebräuche andere Stoffe
und anderen Zuschnitt schaffen, wo neue Er-
findungen und produktionsverbessernde
Methoden auftauchen, da kommen Ueber-
raschungen vor. Und diese Ueberraschun-
gen werden zu Krisen führen, keine Vor-
aussicht kann sie verhindern, nur milder
und weniger schmerzhaft kann man sie durch
die angedeuteten Maßnahmen machen.
Starke Bevölkerungsvermehrungen schaf-
fen großen Bedarf, die Verfeinerungen der
Kultur vielseitigen Bedarf. Die Rückwärts-
entwicklung bringt unbedingt einen Rück-
schlag, dieser Rückschlag trifft aber die ver-
schiedensten Bevölkerungsschichten je nach der
Sachlage sehr verschieden.

Durch die neuen Herstellungsmethoden,
mit Hilfe hochentwickelter Maschinen wirt-
schaftliche Leistungen zu vollbringen, sind
ganze Gewerbe vernichtet oder zur Repara-
tur degradiert worden. Bis sich die dadurch
Verletzten und davon Betroffenen wieder
aufrichten und im Erwerbsleben wieder
neu zurecht fanden, war viel Zeit ver-
strichen, und für sie ein nie wieder gut zu
machender Schaden entstanden. Von der
Arbeitslosigkeit werden die Angestellten
und Arbeiter je nach der Art ihres Indu-
striezweiges sehr verschieden erfaßt. Das
Haugewerbe mit seiner großen Zahl von
Selbständigen, Angestellten, Arbeitern,
hängt sehr von der Gunst allgemeiner und
zufälliger Umstände ab; nicht minder die
starkem Modewechsel unterworfenen In-
dustrien.

Eine Zeitlang war man geneigt, in den
auftretenden Krisen nicht nur eine unab-
wendbare Tatsache zu sehen, sondern man
glaubte auch, daß sie mit einer gewissen
Regelmäßigkeit wiederkehren müßten. Je-
vons aber glaubte, daß ein Zusammenhang
der Wirtschaftskrisen mit der Sonnen-

Streckenperiode bestehe, womit es mit der Regelmäßigkeit ein für allemal vorbei gewesen wäre. Bei alledem muß man auseinanderhalten, ob es sich um große, den ganzen Wirtschaftskörper erschütternde Krisen handelt, oder um kleinere (lokale, spezielle Industriezweige betreffende) durch politische Umwälzungen und ähnliches hervorgerufene Krisen in Frage kommen. Allgemein zutreffend ist, daß Krisen nicht ganz zu vermeiden sind, daß sie immer wiederkehren. Eine Regelmäßigkeit im Sinne des pünktlichen Eintreffens (Monat oder Tag) ist nicht nachweisbar. Der Wirtschaftstatistiker Rich. Calwer vertritt die Meinung, daß etwa alle sieben Jahre eine Wirtschaftskrise zu erwarten sei. Er sagt, jeder weiß, daß auf die fetten Jahre magere folgen, und daß die Dauer einer Hochkonjunkturperiode heute nicht mehr so lang ist, wie zu der Erzwäuter Zeiten; daß vielmehr ein ganzer Konjunkturzyklus (Auf- und Abstieg zusammengekommen) sich gewöhnlich nur über einen Zeitraum von sieben Jahren erstreckt. Ende des Jahres 1907 und zu Beginn des Jahres 1908 begann die letzte Wirtschaftskrise; 1914 und 1915 wurde demnach wieder der Zeitpunkt einer allgemeinen Tiefkonjunktur eintreten.

Natürlich wollen alle derartigen Erklärungsversuche mit Einschränkungen verstanden sein. Die Wirtschaftswissenschaft ist heute noch nicht so weit, die Krisenfrage lückenlos erklären zu können. Das kommt zum Teil daher, daß immer zufällige, in ihren Wirkungen nicht übersehbare Ursachen mit hineinspielen, und zum anderen fehlt es noch an einer genaueren und feineren Erfassung der Tatsachen, die wir zwar kennen, für deren Erfassung wir aber die bisher entbehrt Mitwirkung der Interessenten brauchen. Wenn wir mit Hilfe besserer Methoden erst einmal das Schreckgespenst der Volks- und Weltwirtschaft, die Krisen, besser beleuchtet haben, dann ist zu hoffen, daß seine Schrecken mehr und mehr gemildert werden können. fb.

Der handwerksnachwuchs.

Eine der wichtigsten Handwerkerfragen ist die des „Nachwuchses“. Die Folgerung daraus ist, daß man alle Bewegungen, die sich in der Totalerscheinung des Nachwuchses zeigen, genau studieren und verfolgen sollte. Insbesondere hätte man hierbei auf sich zeigende Störungen im Aufbau des Nachwuchses zu achten. Denn mit Sicherheit

darf angenommen werden, daß überall da, wo sich derartige Störungen zeigen, unzuverlässig auch ganz bestimmte Wirkungen eintreten, die dem einzelnen Handwerkszweig wahrscheinlich immer nur zum Nachteil gereichen werden.

Die genaue Verfolgung der Nachwuchsbewegung bietet aber auch noch aus einem anderen Grunde hohes Interesse. Sie bildet nämlich zugleich gewissermaßen einen Maßstab für die wirtschaftliche Lage des Handwerks. Dies vorangestellt, ist es von großer Bedeutung, sich zu vergegenwärtigen, ein wie großer Teil der in den einzelnen Handwerkszweigen insgesamt (einschl. Meister) beschäftigten Personen nach der letzten und der vorletzten, zwölf Jahre früher liegenden Berufszählung in Deutschland auf die niedrigen Altersstufen entfällt. Hier ergibt sich nun folgendes: Von den in den einzelnen Handwerkszweigen überhaupt tätigen Personen (Meister, Gesellen, Lehrlinge usw.) waren bis zu 16 Jahren alt:

bei den	nach der vorletzten Berufszählung	nach der letzten Berufszählung
Klempnern	9,78 Proz.	9,53 Proz.
Schmieden	7,21 „	8,88 „
Schlossern	11,52 „	18,26 „
Stellmachern und Wagnern	5,43 „	5,06 „
Uhrmachern	6,14 „	6,82 „
Gerbern	4,35 „	4,24 „
Riemern und Sattlern	8,88 „	8,52 „
Tapezierern	9,23 „	7,64 „
Buchbindern	10,12 „	10,14 „
Tischlern	7,61 „	6,67 „
Böttchern	5,76 „	4,00 „
Korbmachern u. Korbflechttern	4,82 „	4,92 „
Müllern	3,91 „	3,09 „
Fleischern	8,11 „	6,50 „
Bäckern und Konditoren	10,77 „	10,06 „
Barbieren und Friseurern	13,10 „	9,94 „
Schneidern u. Schneiderinnen	6,28 „	5,37 „
Schuhmachern	5,88 „	5,53 „
Zimmerern	3,89 „	4,80 „
Glasern	7,25 „	7,02 „
Anstreichern und Malern	8,32 „	8,04 „
Dachbedern	4,35 „	5,00 „
Buchdruckern	10,48 „	9,00 „
Photographen	7,41 „	4,56 „

In mehr wie zwei Drittel der aufgezählten Handwerkszweige ist also von der vorletzten bis zur letzten Berufszählung eine Minderung des Anteils der tätigen Personen im Alter bis zu 16 Jahren eingetreten. In nur 7 Handwerkszweigen ist eine Mehrung dieses Anteils eingetreten.

Wie steht es nun bei den in den einzelnen Handwerkszweigen tätigen Personen im Alter von 16 bis 20 Jahren? Hier ergibt sich nach den deutschen Berufszählungen:

ergab, daß von den in den einzelnen Handwerkszweigen überhaupt tätigen Personen (Meister, Gesellen, Lehrlinge usw.) in Prozenten derselben in einem Alter von 16—20 Jahren standen:

bei den	nach der vorletzten Berufszählung	nach der letzten Berufszählung
Klempnern	18,55 Proz.	16,79 Proz.
Schmieden	17,78 „	16,82 „
Schlossern	24,53 „	20,94 „
Stellmachern und Wagnern	15,61 „	12,50 „
Uhrmachern	14,69 „	13,31 „
Gerbern	11,31 „	10,14 „
Riemern und Sattlern	17,88 „	16,27 „
Tapezierern	19,66 „	15,47 „
Buchbindern	21,44 „	20,48 „
Tischlern	16,37 „	13,26 „
Böttchern	12,26 „	8,40 „
Korbmachern u. Korbflechttern	11,81 „	9,18 „
Müllern	11,86 „	9,62 „
Fleischern	18,83 „	16,71 „
Bäckern und Konditoren	21,28 „	20,16 „
Barbieren und Friseurern	22,49 „	21,01 „
Schneidern u. Schneiderinnen	18,06 „	16,26 „
Schuhmachern	12,57 „	11,48 „
Zimmerern	12,50 „	12,39 „
Glasern	14,77 „	14,63 „
Anstreichern und Malern	18,22 „	16,93 „
Dachbedern	11,78 „	11,38 „
Buchdruckern	23,34 „	19,55 „
Photographen	17,96 „	13,63 „

Zeigte sich schon in der Altersstufe bis zu 16 Jahren, daß eine Abbröckelung in der Nachwuchsgestaltung eingetreten ist, so tritt in der Altersstufe von 16—20 Jahren diese noch wesentlich schärfer hervor, denn hier ist nicht ein einziger Handwerksstand, dessen Altersstufe von 16—20 Jahren nicht verloren hätte. Es läßt das einmal in weitem Maße auf eine wirtschaftliche Minderung der Verhältnisse im Handwerk schließen, dann wird man aber auch daraus auf Störungen im Nachwuchs des Handwerks schließen können. Wo sie liegen, kann hier nicht untersucht werden. Das ist Sache derjenigen, die sich berufsmäßig mit diesen Dingen befassen.

Deutschlands Volkswohlstand von 1888 bis 1913.

Unter diesem Titel veröffentlichte Dr. Helfferich, Direktor der Deutschen Bank, eine Schrift, der wir die folgenden interessanten Mitteilungen entnehmen:

Im Jahre der Reichsgründung betrug die Bevölkerung 41 Millionen Menschen, bei dem Regierungsantritt unseres Kaisers 48 Millionen, und hat sich jetzt nach einem Vierteljahrhundert um mehr als ein

Zu spät!

Erzählung von E. Durango.

(Nachdruck verboten.)

Immer dichter und dichter fielen die schweren Schatten der Dämmerung. Ich saß im Schaukelstuhl und beobachtete, wie die matte Herbstsonne ihre scheuen Strahlen heimholte, einen nach dem andern, wie die Schatten hereindrangen und jeden Gegenstand im Zimmer verschlangen, beobachtete, wie das sterbende Licht sich gleichsam auf einen einzigen Punkt konzentrierte — auf das Klavier am Fenster. Als er schließlich ganz finster ward, sah ich immer noch die dunkle Silhouette im helleren Fensterahmen.

Wie sie sang! Bald jubelnd und lachend, bald weinend und schluchzend, bald bittend und lockend, bald zornig, bald demütig. Schwermütige Volksweisen, Lieder mit den heitersten Trillern, weiche Romanzen, herrliche Arien voll dramatischen Lebens, religiöse Hymnen, alles entströmte mühelos ihren Lippen.

Dann erhob sie sich, schloß das Klavier leise und ging ans Fenster.

Während ich ganz still dieser beichtenden Frauenseele lauschte, überkam mich die verschiedensten Empfindungen. Zuweilen vernahm ich deutlich — besonders bei den

zarten Liebesliedern — daß sie nur für mich sang, für mich allein. Jedoch im nächsten Moment erschreckte sie mich, dann war sie mir eine Fremde, mit fremden Gedanken und Reigungen.

Doch eins fühlte ich während der ganzen Zeit: wenn sie doch mein werden möchte!

Dann kam der Schlussgefang mit seiner hinreißenden Kraft und Leidenschaft, seiner Melancholie und Sehnsucht. Da verstand ich plötzlich, daß es eins galt, jetzt oder nie, daß es nicht das Schicksal, sondern das Leben selbst war, das uns von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellte.

Wie drückend still es war. Nicht ein Laut außer dem Widerhall der vielen Lieder, denn die Lust war noch davon gesättigt, die Stille schien noch davon zu beben.

Ich ging zu ihr: „Fräulein Karin.“ Sie zuckte erschrocken zusammen. Ich reichte ihr meine Hände, doch die ihren lagen still auf dem Fensterbrett. Mir war, als hörte ich ihr unruhiges, kleines Vogelherz klopfen.

„Karin,“ wiederholte ich, denn ich empfand eine so mächtige Sehnsucht nach Wärme, nach einem Funken Sympathie. Sie blickte jedoch nicht auf, die langen, schwarzen Wimpern ruhten auf den Wangen.

Da verschrumpfte in meinem Innern alles, was sich vor wenigen Minuten zusammengedrängt hatte. Wie klein und nich-

tig fühlte ich mich! Was kann ich ihr bieten? Arbeit, Entsagung. Jedoch von neuem durchflutet mich eine Woge von Zärtlichkeit. Meine Gedanken kleiden sich in Worte. Ich beschreibe den einsamen, kleinen Pfarrhof, drinnen in dem stillen, tiefen Walde, ich spreche von schneebedeckten Tannen, von Schlittensfahrten mit klingenden Schellen in sternklaren Nächten, von dämmrigen Kaminsfeuer im niedrigen Zimmer, von langen Winterabenden mit Büchern und Gesang. Ich spreche von sonnigen Sommermorgen mit Kerchensjubel unter dem klarblauen Himmel, von der kleinen Kirche unten am Meer mit weit offenen Türen, Orgelmusik, Sonntagsgriede, Gesang unter dem Gewölbe.

„Gib mir Freiheit und Glück dazu.“ Hatte sie das nicht eben gesungen? Begehrte sie also nicht: Freiheit in der Natur, Glück in der Liebe?

Aber ihre Hand, die ich auf dem Fensterbrett einsang, war ebenso kalt wie zuvor. Nur der Augen feuchter Glanz jagten mir etwas von ihrem Innern.

Schließlich schüttelte sie leise den Kopf, und dann redete sie.

Nein, sie konnte nicht, denn sie hatte Pläne, große Pläne, war es mir nicht verständlich geworden? Der kleine Pfarrhof, der große Wald, ach ja, das könnte wohl glücklich machen, aber es könnte auch zum

Drittel auf 66 Millionen vermehrt. In Preußen betrug die Leistungsfähigkeit der Dampfmaschinen: 1882: 1 222 000 PS., 1895: 2 358 000 PS., 1907: 5 190 000 PS., ist also in den 25 Jahren 1882—1907 um mehr als das Vierfache, in den 12 Jahren 1895—1907 auf mehr als das Doppelte gestiegen. Im gesamten Reichsgebiet, für das vergleichbare Zahlen erst seit 1895 vorliegen, war die Entwicklung eine gleichartige. Im Jahre 1907 wurden 124 000 Dampfmaschinen mit 7 587 000 PS. festgestellt. Der Wert der geförderten Kohlen betrug: Steinkohlen 311,1 Millionen Mark, Braunkohlen 40,2 Millionen Mark in 1887, Steinkohlen 1572,6 Millionen Mark und Braunkohlen 183,5 Millionen Mark in 1911. Im Jahre 1912 ist die Förderung weiter auf 259,4 Millionen Tonnen gestiegen. Die deutsche Kohlenproduktion ist also in den letzten 25 Jahren auf mehr als das Dreifache gebracht worden. Von 1886 bis 1911 stieg die Kohlen-, Roheisen- und Stahlproduktion Deutschlands um 1335,0 Tausend Tonnen. Die Länge der im Betrieb befindlichen deutschen Eisenbahnen nahm von 1890 bis 1911 um 42 Prozent zu. Der Stand der Handelsmarine, der 1890 4102 Schiffe betrug hatte sich 1912 auf 21 278 Schiffe erhöht. Der Wert der Einfuhr stieg von 3109 Millionen Mark in 1887 auf 10 691 Millionen Mark in 1911, der Wert der Ausfuhr ging in derselben Zeit von 3136 Millionen Mark auf 8956 Millionen Mark in die Höhe. Der Wert im Gesamt- und Außenhandel Deutschlands umgesetzten Güter betrug im Jahre 1887 6245 Millionen Mark, im Jahre 1912 dagegen 19 648 Millionen Mark. Das ist eine Zunahme von rund 214 Prozent. Die Zunahme des Gesamt- und Außenhandels der übrigen Länder betrug in derselben Zeit: England 113 Prozent, Vereinigte Staaten 173 Prozent und Frankreich 98 Prozent. Der deutsche Außenhandel ist also stärker gewachsen als derjenige der anderen Länder, sogar der Vereinigten Staaten; er ist auf etwas mehr als das Dreifache gestiegen, der amerikanische nur auf das Zweidreiviertelfache, der englische auf etwas mehr als das Doppelte, der französische nicht ganz auf das Doppelte. Während der deutsche Außenhandel im Jahre 1887 den französischen gerade erst um eine geringe Summe überholt hatte, ist er heute um weit mehr als die Hälfte größer; während er nicht viel mehr als halb so groß war wie der englische, stellt er heute 85 Prozent des englischen Außenhandels dar. Das deutsche Volkseinkommen

beträgt heute rund 42 Milliarden Mark jährlich, gegen 23—25 Milliarden Mark um das Jahr 1895. Das deutsche Volkseinkommen beträgt heute mehr als 300 Milliarden Mark gegen rund 200 Milliarden Mark um die Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Man darf bei der Betrachtung dieser Zahlen freilich nicht übersehen, daß der Zuwachs an Volkseinkommen und Volksvermögen zum weitaus größten Teile den reichsten Leuten und den großen industriellen Werken zugute kommt.

Rostschutzvorkehrungen.

Infolge der starken Konkurrenz der Spezialrostschutzfarben untereinander und der dadurch bedingten Notwendigkeit, technisch einwandfreie Farbstoffe zu liefern, darf man heute mit den Anstrichen der Eisenbauten und mit ihrer Haltbarkeit sehr wohl zufrieden sein. Haben doch einzelne Objekte unter allen ungünstigen Einflüssen der Witterung und des Verkehrs sich 10 bis 12 Jahre und noch mehr im Anstrich gehalten; im allgemeinen dürften die bekanntesten Rostschutzfarben ohne weiteres die von den Behörden verlangte Garantiezeit von meist fünf Jahren um eine Spanne von drei bis vier Jahren überschreiten. Voraussetzung jedoch ist hierbei, daß nun auch diese Rostschutzfarben gut verarbeitet und verstrichen werden und die Eisenteile selbst für den Anstrich entsprechend vorbereitet sind.

Ehe die Bauteile zusammengefügt werden, muß eine gründliche Reinigung der einzelnen Elemente von Staub, Schmutz, Glühspan und Rost vorgenommen werden.

Dies kann auf nassem Wege geschehen durch Abwaschen oder Abbeizen mit Salzsäure. Nach diesem Verfahren werden die Eisenteile in größeren oder kleineren Sammelkästen in ein Bad, bestehend aus einer 6prozentigen Salzsäurelösung, getaucht und verbleiben etwa zwölf Stunden darin. Nach dieser Zeit werden sie herausgezogen, mit Bürsten gereinigt und in ein Bad von Kaltwasser gebracht. Durch nachheriges Abspülen in reinem Wasser und Auskochen in siedendem Wasser werden auch die letzten Säurespuren entfernt. Diese Vorschrift ist sicher von gutem Erfolge, dürfte indes der hierzu benötigten Einrichtungen und ihrer Umständlichkeit wegen nur in Sonderfällen zur Ausführung kommen, wenn etwa im Hinblick auf die spätere Verwendung der Eisenteile auf peinlichste Arbeit Wert zu legen ist.

Meistenteils wird die Reinigung der Eisenteile durch Scheuern mit Drahtbürsten oder mit dafür ausgebildeten Schabern vorgenommen. Leichtere Rostflecke können dabei mit Petroleum schnell beseitigt werden, wenn nachher durch Nachreiben mit trocknen Lappen auch Sorgfalt auf Beseitigung jeder Spur dieses Putzmittels gelegt wird. Auch kann der Rost mittelst Abbrennlampe heruntergebrannt werden, mit bestem Erfolge bedient man sich in größeren Betrieben des Sandstrahlgebläses.

Die nach dem einen oder andern der oben erwähnten Verfahren gereinigten Eisenteile müssen dann sofort mit dünnflüssigem, schnell trocknendem, wasser- und säurefreien Leinölfirnis allseitig satt gestrichen werden. Darauf werden sie zum Abtrocknen gelagert und sind natürlich, bis dieser Firnisanstrich genügend getrocknet ist, vor Rässe, Staub u. dgl. zu schützen. In diesem Zustande sind sie dem Prüfungsbeamten vorzulegen.

Zur Delung soll nur bester Leinölfirnis genommen werden, weil er allein in hervorragender Weise die Eigenschaft besitzt, in dünnen Lagen aufgestrichen, trocken zu werden und eine harte, nicht flebrige Schicht zu bilden. Auch bei allen späteren Anstrichen ist die Verwendung von sogenannten Firnisersatz und dergleichen Ersatzmittel an Stelle des Leinölfirnisses auf das strengste zu vermeiden. Letztes Material ist in den letzten Jahren sehr erheblich im Preise gestiegen, und es sind Ersatzstoffe auf dem Markt aufgetaucht, die zwar erheblich billiger als reiner Leinölfirnis, diesem jedoch bis heute in Zusammensetzung und Güte noch nicht als gleichwertig zu erachten sind.

Nach Erledigung der bei der vorläufigen Abnahme für erforderlich erachteten Nacharbeiten und nach Erneuerung des etwa beschädigten Leinölfirnisanstriches erfolgt die Grundierung der Teile mit dem vorgeschriebenen Grundanstrich. Dieser wird meist mit Mennige oder mit der zur Herstellung der späteren Deckanstriche vorgesehenen Farbe ausgeführt.

Früher wurde in den behördlichen Vorschriften bestimmt, daß auch alle Flächen, in denen sich einzelne Teile eines Baugliedes berühren, mit einem Grundanstrich aus Mennige oder einer andern erprobten Farbe versehen werden mußten. Die neueren Bestimmungen verlangen dies nicht mehr, sondern schreiben nur vor, daß die Fugen zwischen den Berührungsflächen derart sorgfältig auszufüllen sind, daß kein

Gefängnis werden, eine Mauer, die tötet. Rein, sie wagte es nicht. Sie wollte hinaus und singen, hinaus in das große, freie Amerika, das war ihr Traum. Oh, vor Tausenden zu singen, die Fäden zu all diesen Herzen zu fühlen, das Bewußtsein zu haben, mit seinem Gesang ihre Sorgen zu betäuben, ihre Träume zu leiten, ihr Gemüt zu erwärmen!

„Und Sie selbst?“ fragte ich traurig, denn es schien mir, als wenn für sie nichts übrig bliebe.

„Befriedigung,“ antwortete sie, und in ihren Augen flammte Entzücken.

Ich schwieg, denn ich konnte nicht sehen, daß Liebesglück sich durch befriedigte Eitelkeit ersetzen ließe.

Nun war es an ihr, meine Hand zu fassen.

„Sie verstehen nicht, Sie mißbilligen es. Aber versuchen Sie, mich zu begreifen! Oh, der Gesang! Ich will hinaus, ich muß hinaus, wenn auch —“

Ich zog sie sanft an mich: „Armes Kind.“

Sie lehnte den Kopf an meine Schulter und weinte.

„Ja, ich liebe dich, du weißt es. Aber wenn ich im Walde bei dir stirbe?“

Ich tat mir Gewalt an. Ich löste meine Arme und stieß sie von mir.

„Dann reise, reise doch; je früher, je besser!“

*

Jahre vergingen. Hin und wieder kam ein dünner Brief mit vielen Stempeln. Im ersten Moment packte mich stets ein heftiger Schmerz, so daß ich ihn ungelesen ins Feuer werfen wollte. Doch ich beherrschte mich und las ihn. Ja, diese Briefe wurden mein einziger Lichtstrahl. Denn tief im Innern nährte ich gleichsam eine Hoffnung, eine wahnsinnige, törichte Hoffnung, die ich mir selbst kaum eingestehen wollte, ebenso wenig wie ich meinen Stolz demütigen wollte durch das Anerkennen der bitteren Enttäuschung, unter der ich beständig litt.

Es waren nun fünf Jahre vergangen. Ich wurde zu einer benachbarten Familie geladen. Die älteste Tochter war ein heiteres, häusliches, schlichtes, junges Geschöpf, das sich mir überaus vertrauensvoll näherte und dadurch mein Interesse erweckte. Sie glich einer frisch aufgebrochenen Blume. Aufrichtig und noch so weltfremd. Wie ein sprödes, zerbrechliches kleines Ding erschien sie mir, das man behüten und beschützen mußte. Deshalb steigerte sich auch wohl bei jeder neuen Begegnung mit ihr mein Bedürfnis nach einer Frau. Nicht zum wenigsten wirkte vielleicht auf mich die sichtliche

Bewunderung: das unmittelbare Vertrauen, das sie mir entgegenbrachte.

Frühling und Sommer vergingen, und immer noch widerstand ich der Versuchung. Jedoch als die Herbststürme um das Pfarrhaus tobten und in den hohen Föhren ringsum sausten, da wurde mir das einsame Leben schließlich zu schwer, und ich begab mich auf den Freiersweg.

Kurz vor Weihnachten verheirateten wir uns. Es war ein grimmig kalter Winter, und wir genossen intensiv unser häusliches Leben. Meine kleine Frau zwitscherte wie eine Lerche, und ihr fröhliches Lachen, ihre Pöffen und Einfälle, ihr Plaudern und Liebkosen gaben mir täglich Beweise ihres Glückes. Gegen meinen Willen war ich auf ein Piedestal erhoben, von dem ich halb belustigt, halb ärgerlich auf das Spiel hinabsah. Denn sie betete mich an wie einen Gott, und ich mußte wohl auf meiner Hut sein, um das Ideal der Vollkommenheit, das sie sich in mir geschaffen hatte, nicht zu zerstören.

Eines Nachmittags zu Anfang des neuen Jahres — wir hielten gerade am hellen Kaminfeuer ein Schlummerstündchen — brachte der Postbote einen Brief aus Amerika. Er kam unerwartet, denn ich hatte seit fast einem Jahre keine Nachricht mehr

Wasser sich an diesen Stellen festsetzen und somit eine Rostbildung sich nicht ungehindert entwickeln kann.

Es ist einleuchtend, daß die Grundierung für die Haltbarkeit der weiteren Anstriche von weitesttragender Bedeutung ist, es bestehen daher wohl bei sämtlichen Bauverwaltungen darüber genau präzisierte und scharfe Verfügungen.

Diese Arbeiten der Delung und Grundierung werden gewöhnlich in den Konstruktionswerkstätten selbst vorgenommen. Entweder bezieht das Werk das Material und läßt die Arbeiten von eigenen Leuten ausführen; dann ergeben sich aber, wenn nachher die Anstriche zu Beanstandungen Veranlassung geben, sehr unklare Rechtsfragen, ob nämlich das Material oder die Ausführung die Schuld trägt. Oder die Grundierung erfolgt durch die fremden Leute des das Material liefernden Farbwerks, was jedoch leicht zu Unannehmlichkeiten für den Betrieb der Werkstätten führen kann.

Diese Schwierigkeiten können umgangen werden, wie Regierungs- und Baurat Schaper im Zentralblatt der Bauverwaltung 1912 vorgeschlagen hat, wenn die einzelnen Bauteile nur in tadellos gebliebenem Zustand auf die Baustelle kommen, denn eine gut ausgeführte Delung schützt das Eisenwerk für die kurze Zeit des Transportes und der Aufstellung mit Sicherheit vor Rostbildung, und erst dann die Grundierung vorgenommen wird.

Nach beendigter Aufstellung und Verbindung der Bauteile auf der Baustelle sind zunächst alle Räume zwischen den Verbandsteilen, in denen sich Wasser ansammeln kann, mit Kitt vollständig auszufüllen und sorgfältig zu verstreichen. Ferner ist den Stellen, wo sich Wasser ansammeln kann, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ist man allgemein bei der Ausbildung der Konstruktion schon bestrebt, solche Wasserfäden zu vermeiden, so lassen sie sich doch oft nicht umgehen. Es muß daher hier für besonders sorgfältigen Anstrich sowie für den Abfluß des Wassers durch entsprechend gebohrte Löcher Sorge getragen werden. Ist dies nicht möglich, so ist die Stelle mit Asphaltlack oder einem andern geeigneten Material auszufüllen.

An den auf der Baustelle geschlagenen Nieten ist dann Reinigung, Delung und Grundierung nachzuholen. Der Grundanstrich selbst der gesamten Konstruktion ist nochmals auf abgeschürfte Stellen, die durch den Transport oder die Montage hervor-

gerufen werden, genau zu untersuchen und erforderlichenfalls einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen.

Hierauf hat der Unternehmer dem ganzen Eisenbauwerk den ersten Farb-anstrich mit der in seinem Angebot genau bezeichneten, als guter Rostschutz anerkannten Delfarbe zu geben. Oft wird mit Rücksicht auf die mechanische Abnutzung noch ein folgender zweiter und dritter Deckanstrich verlangt, der natürlich erst nach vollkommenem Trocknen des ersten aufgetragen werden soll. Damit ist dann die erste Reihe der Anstriche, mit denen ein Eisenbau nach seiner Fertigstellung versehen werden muß, vollendet.

Alle Flächen des Eisenwerks, die mit Erde, Steinen, Kies, Sand, Mörtel oder Mauerwerk in Berührung kommen, sind nun nach dem ersten Leinölstrichanstrich nicht mit Delfarbe, sondern mit gutem, angewärmten Asphaltlack zu streichen.

Die geschichteten Anstriche bilden die Grundlage für alle späteren; sind sie nicht sachgemäß und einwandfrei ausgeführt, so wird damit auch die Güte und Dauer aller folgenden Anstriche in Frage gestellt, es sei denn, daß die alten ersten Anstriche vollkommen entfernt werden.

Soll nun eine bereits gestrichene Konstruktion nach Jahren wieder einen Neuanstrich erhalten, so ist auch hier zu beachten, daß Rostbildungen und die losen stehenden Teile des alten Anstriches vollständig entfernt werden, ehe die neue Farbe aufgetragen wird.

Wie schon erwähnt, haben die meisten Behörden eingehende Vorschriften über Rostschutzvorkehrungen bei den ihnen unterstellten Eisenbauten erlassen. In Preußen kommen hier die „Besonderen Vertragsbedingungen für die Anfertigung, Anlieferung und Aufstellung von Eisenbauwerken“ vom 14. Juni 1912 in Betracht, die sich im wesentlichen decken mit den Ausführungen der „Normalbedingungen für die Lieferung von Eisenkonstruktionen für Brücken- und Hochbauten“, die im Jahre 1910 von den interessierten Vereinen und Verbänden als Normen aufgestellt sind. Ähnlich lauten auch die im Geltungsbereich der Königl. Bayerischen Staatsbahnen wirkenden „Besonderen Vertragsbedingungen für die Ausführung eiserner Brücken- und Hochbaukonstruktionen“ vom 1. Jan. 1912.

Wenn nun auch diese behördlichen Vorschriften genaue Anweisungen über Material, Umfang, Reihenfolge der Anstriche geben, so sind bei der Ausführung doch noch

verschiedene Punkte von Wichtigkeit, die — teilweise ganz selbstverständlich — doch aus Unachtsamkeit, manchmal in gewinnstüchtiger Absicht, übersehen werden.

Vor allem müssen die Eisenteile sorgfältig vor dem Anstrich geprüft werden, ob sie vollständig trocken sind, denn die beste Farbe wird niemals auf feuchtem Untergrund haften können. Man vermeide womöglich das Anstreichen bei nebligem und feuchtem Wetter. Ist dies nicht möglich, so ist es gut, wenn trockene Tücher zur Stelle sind, mit denen das Eisen jedesmal auf Flächen von etwa einem Quadratmeter Größe trocken gerieben wird.

Ferner sollen nur streichfertige Farben zum Gebrauch kommen, da sonst des geringeren Preises wegen Leinölsatzmittel gern zugefetzt werden, was aber, wie oben ausgeführt, unsachgemäß ist. Etwa doch noch notwendige Verdünnungsmittel sollen dann auch nicht durch den Malermeister, sondern von dem die Anstrichfarbe liefernden Farbwerk gestellt werden.

Wird die Delfarbe aus größeren Behältern entnommen, so ist der Inhalt zuerst gut umzurühren, ebenfalls muß auch in den Farbtöpfen beim Verbrauch die Farbflüssigkeit oft umgerührt werden, da sich der Harbstoff sonst absetzt und der unkundige Arbeiter infolgedessen nur den Firnis verstreicht. Die Farbe selbst ist nur ganz dünn aufzutragen, und zwar mit möglichst kurz gebundenem Haarpinsel, so daß die Farbe sozusagen aufgerieben werden muß.

Wenn man auch annehmen darf, daß selbst wenn einmal eine Stelle beim Anstreichen übersehen worden ist, diese bei den sich nochmals wiederholenden Anstrichen sicher überdeckt wird, so ist doch eine ständige Ueberwachung dieser Arbeiten sehr am Platze. Um ganz sicher zu gehen, daß auch die ganze Reihe der vorgeschriebenen Anstriche überall am ganzen Bauwerk ausgeführt wird, ist es zu empfehlen, die einzelnen Anstriche nacheinander aufbringen zu lassen, d. h. den einen Anstrich erst zu beenden, trocknen zu lassen und abzunehmen, ehe mit dem nächsten begonnen wird. Zur Erleichterung der Ueberwachung bestimme man für die einzelnen Anstriche verschiedene Farbtöne, wähle daher Farben, die von Schwarz oder Braun für den Grundanstrich zu Dunkelgrau oder Hellgrau des letzten Deckanstriches übergehen.

Leider wird schon bei der Auswahl der Farben der schwerwiegendste Fehler gemacht, indem man sich nämlich aus Spar- samkeitsrücksichten zu einer möglichst billi-

bekommen. Meine kleine Frau war eitel Neugier. Ich lachte sie aus und sagte ruhig: „Nies ihn“, denn ich hatte keine Veranlassung, ihr den Inhalt zu verheimlichen, da die Briefe bisher niemals etwas enthielten, was nicht jeder hätte wissen können. Sie las:

„Wieder ein Weihnachtsfest gekommen und gegangen wie alle anderen . . . nein, nicht wie alle anderen! Bierzehn Tage vor dem Fest bekam ich einen lebenswürdigen Brief von dem Verein der Skandinavier. Man bat mich, ihnen das Vergnügen zu bereiten, den Heiligabend mit ihnen zu feiern und fragte an, ob ich wohl in ihrer Kirche ein Solo singen wollte. Ich sagte natürlich zu.“

Am 24. goß es den ganzen Tag in Strömen. Ich war nervös und in unbeschreiblicher Spannung. Welche Freude, wieder einmal richtige Weihnachten feiern und mit Landsleuten zusammen sein zu können. Denn meine vielen Konzertreisen haben meine ganze Zeit in Anspruch genommen und dadurch war ich völlig isoliert.

Endlich wurde es abend, ich fuhr durch das lärmende, rastlose, strahlende Newyork zur Kirche. Gerade als ich eintrat, begann das Orgelspiel. Ich begab mich sofort hin- auf zum Chor.

Oh, Kopf an Kopf sah ich all die Nordländer dort unten. Sie flüsterten miteinander. Tränende Augen, freundliches Nicken, wehmütiges Lächeln, alles galt der Heimat, galt den Lieben in der Ferne, die uns fehlten, und die sich nach uns sehnten. Und ganz vorn im Chor brannte ein Baum. Seit sechs Jahren hatte ich keinen Weihnachtsbaum gesehen. Diesen Eindruck werde ich nicht vergessen. Niemals habe ich etwas so Schönes gesehen, wie den grünen Baum mit all den Lichtern unter dem hohen Gewölbe der schlichten, kleinen Kirche.

Und wie herrlich sang es sich! Da blieb kein Auge trocken. Ich fühlte, wie der Psalm alle Herzen öffnete, wie Jugenderinnerungen austauchten und wieder lebendig wurden. Unsere Heimat und unsere Lieben waren nicht mehr fern, sondern mitten unter uns. Es gab keine Entfernung mehr, der Flügelschlag der Zeit hatte seine Wirkung verloren, alles war Harmonie.

Doch merkwürdig! Während ich da oben stand und noch einige Hymnen sang, kam zum ersten Male eine so grenzenlose Leere über mich, ein nagender Schmerz, eine wilde, unbezwingliche Sehnsucht. Und wie eine Vision sah ich plötzlich vor meinem inneren Auge zwischen schneebedeckten Tannen tief drinnen im Walde einen kleinen ländlichen Pfarrhof. An dem einen Fenster

brannte ein Baum ganz still und friedlich, doch der Pfarrer mit dem bleichen, ersten Gesicht und dem großen, warmen Herzen saß einsam am Tisch neben einem leeren Stuhl.

Und der leere Stuhl ergriff mich zu- meist! — —

Nun singe ich nicht mehr. „Ich will hinaus.“ Nun heißt es: „Ich will heim.“ und das klingt wie ein sehnachtsvoller Angstruf. — — —

Der Brief fiel meiner Frau aus der Hand. Sie hatte ihn zu Ende gelesen, ohne zu zucken, doch nun war es vorbei mit ihrer Selbstherrschung.

Im Moment war ich von einem so grenzenlos heftigen, bitteren Kummer ergriffen, daß ich unter dem Schlag stumm den Kopf senkte. Doch plötzlich fühlte ich zwei warme Hände an meinem Gesicht und hörte eine schluchzende Stimme: „Sie war Deine Liebe, nicht wahr?“ — —

Da stand ich also vor dem großen Konflikt meines Lebens, ich mußte mich sammeln, mußte eine Antwort geben, glaubhaft und ohne Aufschub. Mein Gott, was sollte ich sagen? Meine Jugendliebe leuchten? Meine Frau betrügen? Dagegen protestierte der Pfarrer in mir. Also diese Liebe gestehen, die niemals reifte, ein unabänderliches

gen Farbe verleiten läßt, an die natürlich, was Zusammenfassung, Kostschuß und Haltbarkeit betrifft, nur geringe Ansprüche gestellt werden dürfen. Diese sogenannten billigen Farben erweisen sich nachher aber gerade als die teuersten. Hergestellt aus minderwertigem Material, sind sie meistens spezifisch schwer, trocknen kaum, werden vom Regen bald abgewaschen und können daher nicht rostigkühnend wirken.

Auf dem Gebiete der Anstreicherarbeiten selbst ist durch die Spezialisierung dieses Handwerks auf Anstrichfirmen, die lediglich Anstriche von Eisenkonstruktionen im Hoch- wie Brückenbau ausführen, eine erhebliche Besserung gegen frühere Zeiten eingetreten, wobei allerdings die durch die behördlichen oder privaten Aufsichtsorgane ausgeübte scharfe Kontrolle, gestützt auf eingehende Vorschriften, nicht zu unterschätzen ist: ein Umstand, der neben den Verbesserungen des Materials durch die Farbstoffindustrie die Wirtschaftlichkeit der Anstriche wesentlich im Vergleich mit früheren Ausführungen gehoben hat.

Gerichtliche Entscheidungen.

Eine zweischneidige Entscheidung des Reichsgerichtes.

Der 1. Zivilsenat des Reichsgerichtes hatte in seiner Sitzung vom 22. Januar 1913 die Frage zu entscheiden, ob ein Lizenz-Vertrag gegen die guten Sitten verstöße, wenn die Gewinn- und Verlustausfichten auf Kosten des wirtschaftlich schwachen Lizenznehmers höchst ungleich zugunsten des in günstiger Vermögenslage befindlichen Patentinhabers verteilt sind.

Der Fall selbst interessiert hier nicht, zumal er voraussichtlich die Gerichte noch weiter beschäftigen wird. Wichtig sind aber die folgenden Ausführungen in den Entscheidungsgründen:

„Jeder Lizenznehmer muß mit der Erfahrungstatsache rechnen, daß Erfindungen trotz des günstigen Ergebnisses einer vorhergehenden Prüfung sich doch oftmals im gewerblichen Leben als nicht praktisch und nicht verwertbar erweisen. Deshalb liegt es gewissermaßen in der Natur eines jeden Patentwertungsvertrages, daß, wer das Recht zur Ausnutzung des Patentes erwirbt, auch mit der Gefahr des Mißerfolges zu rechnen hat, daß also das Risiko von dem Patentinhaber auf den Lizenznehmer abgewälzt wird. Hierdurch wird jenen Verträgen nach den Anschau-

ungslück dadurch vergrößert, daß noch ein Dritter darunter leidet, ein unschuldiges Kind in die trügerischen Illusionen dunkler Mächte einzuweihen — dagegen sträubte sich ebenso bestimmt der Mensch in mir. Eine Weile führten diese beiden einen verzweifelten Kampf um die Herrschaft, und ich muß gestehen — mit einem Seufzer wurde ich meiner Jugendliebe untreu. Der Mensch war als Sieger hervorgegangen.

Fest begegnete ich den prüfenden Blicken meiner Frau und besiegelte die Liebe mit einem Kuß.

„Nein, mein Kind, ich habe ihre Neigung niemals erwidert. Das war nur eine Schwärmerie ihrerseits, die sie sich in der langen Zeit da draußen bewahrt hat. Sie glaubt, daß ich hier sitze und mich nach ihr sehne, aber wenn sie erfahren wird, daß ich glücklich verheiratet bin, wird sie um rasch beruhigen.“

Durch die kalte, finstere Winternacht eilte ein Telegramm hinaus in die neue Welt, die Antwort auf den Angstruf, in sich selbst ein Ruf voll bitteren Schmerzes, der mehr brennt als aller Kummer meines bisherigen Lebens. Nur zwei Worte sagten alles: Zu spät!

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Bert Sander.)

ungen des Verkehrs keineswegs der Stempel der Sittenwidrigkeit aufgedrückt, dies auch dann nicht, wenn der Patentinhaber sich in günstiger Vermögenslage befindet, der Lizenznehmer aber wirtschaftlich schwach dasteht und beim Fehlschlagen der auf die Patentverwertung gesetzten Hoffnungen seinem wirtschaftlichen Zusammenbruche entgegengeht. Sache eines jeden verständigen Menschen ist es, die Folgen, die ein Vertragschluß für ihn haben kann, sich gründlich vorher zu überlegen. Wollte man aber wirtschaftlich schwache Personen zu Verträgen mit verhältnismäßig hohem Risiko nicht zulassen, so würden sie in bedenklichem Maße von der Verkehrs- und Vertragsfreiheit ausgeschlossen werden.

Diese Auffassung des obersten Gerichtshofes ist in gewissem Sinne mit Freude zu begrüßen, von demjenigen nämlich, der eine Lizenz ordnungsmäßig vergeben hat und dem dann der Lizenznehmer unter allerlei Vorwänden die ausbedungenen Zahlungen vorenthalten will, sie kann aber zu einer bösen Waffe in der Hand eines Uebelwollenden werden, der einen leichtgläubigen Lizenznehmer gefunden und sich durch Akzente gesichert hat.

Darum Vorsicht beim Abschluß von Lizenz-Verträgen! Es gibt gewisse Mittel gegen die Uebervorteilung auf diesem Gebiete und das ist z. B. die Hinzuziehung eines mit dem gewerblichen Urheberrecht vertrauten Sachverständigen.

(Mitgeteilt von Patentanwalt Reutlinger in Frankfurt a. M.)

*

Die Bezeichnung „Fabrik“ als unlauterer Wettbewerb.

(Urteil des Oberlandesgerichts Celle vom 17. Januar 1914.)

St. (Nachdr., auch im Auszug, verb.) Die Tischlerinnung in Hannover hatte gegen die beiden Besitzer einer dortigen Tischlerei Klage wegen unlauteren Wettbewerbs angestrengt, weil sie die Tischlerei auf ihren Firmenschildern, dem Briefbogen und im Adreßbuch der Stadt Hannover als „Möbelfabrik“ bezeichneten. Die Innung hielt diese Bezeichnung deshalb für unrichtig und irreführend, weil die beiden Beklagten Handwerksmeister seien, die selbst mitarbeiteten und nur wenige Leute beschäftigten. Auch werde nicht, wie das in Fabriken geschehe, der größte Teil der Möbel durch Maschinen hergestellt, sondern durch Handarbeit. Die Maschinen, die die Beklagten in Gebrauch hätten, fänden sich in jeder handwerksmäßig betriebenen Tischlerwerkstatt. Ferner wurde von der Tischlerinnung geltend gemacht, daß die An-

fertigung der Gegenstände auf Bestellung und zum Einzelverkauf geschehe, eine Herstellung zum Massenabsatz dagegen nicht stattfinde, und daß die Buchführung nur mangelhaft sei. Das Landgericht Hannover gab der Klage statt und verurteilte die Beklagten, die Bezeichnung „Möbelfabrik“ zu unterlassen und sie auf den Schildern zu beseitigen. — Das Oberlandesgericht Celle kam jedoch auf Grund folgender prinzipieller Ausführungen zur Abweisung der Klage: Das kaufende Publikum, dessen Auffassung maßgebend sei, verstehe unter einer Möbelfabrik eine die Herstellung von Möbeln bezweckende größere Anlage, die sich von einer Tischlerwerkstatt dadurch unterscheide, daß der maschinelle Betrieb gegenüber der Handarbeit überwiege, daß größere Mengen gleichartiger Gegenstände nicht nur auf Bestellung, sondern auch auf Vorrat und zum Zwecke des Weiterverkaufs hergestellt würden, daß die Arbeiten unter einer größeren Anzahl von Arbeitern nach Maßgabe ihrer besonderen Fertigkeit verteilt seien, sowie schließlich, daß der Betrieb nach kaufmännischen Grundsätzen organisiert und geleitet sei. Lagen diese Voraussetzungen vor, so erscheine das in einem solchen Betriebe hergestellte Möbelstück nicht mehr als Schöpfung eines Handwerkers mit eigenartigen Vorzügen und Nachteilen, sondern als ein nach bewährten Mustern angefertigter Massenartikel. Diese Merkmale des Fabrikbetriebes lägen aber bei dem Geschäft der Beklagten vor. Außer einem Mädchen beschäftigten sie 10 teils technisch vorgebildete Arbeiter. Ebenso sei eine zweckmäßige Arbeitsteilung durchgeführt, und 6 durch einen Elektromotor betriebene Maschinen dienten dazu, die Handarbeit des Handwerkers zu ersetzen und zu erleichtern. Die Inhaber arbeiteten zwar teilweise auch selbst mit in den Arbeitsräumen — das geschehe auch in viel größeren Möbelfabriken —, beschäftigten sich aber zumeist mit der Leitung des Geschäfts. Wenn die Buchführung noch unzureichend und mangelhaft sei, so hindere das doch nicht die Annahme, daß grundsätzlich, wenn auch in der Ausführung noch unvollkommen, nach kaufmännischen Gesichtspunkten gearbeitet wurde. (Aktenzeichen 6 U. 144/13.)

Berichtigung.

In dem Artikel „Die Feststadt Niederlahnstein“ unserer Bestnummer wurde ausführlich über das Draht- und Geflecht-Werk von Kommerzienrat E. C. Schmidt berichtet. Infolge eines Irrtums ist die Arbeiterzahl mit 200 beziffert worden. Tatsächlich beschäftigt dieses Unternehmen über 450 Arbeiter.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Beschlußprotokoll der 22. Vollversammlung der Handwerkskammer vom 20. Mai 1914 im Bürgeraal des Rathauses zu Wiesbaden.

Anwesend: Der Staatskommissar der Kammer, Herr Regierungsassessor Welter, Herr Stadtrat R. Meier, als Vertreter des Magistrats der Stadt Wiesbaden, der Vorsitzende der Kammer, Jung-Frankfurt a. M., die Vorstandsmitglieder Carlens-Wiesbaden, Feger-Hallenstein, Gander-Frankfurt a. M., Banß-Wiedenlopf, Bud-Frankfurt a. M. und Greiff-St. Goarshausen, außerdem 36 Kammermitglieder und 12 Mitglieder des Gesellenausschusses, ferner der Syndikus der Kammer, Schroeder, sowie der Büro-Sekretär Amthor als Protokollführer.

Der Vorsitzende eröffnet um 10¼ Uhr die Versammlung. Er begrüßt die Erschienenen, insbesondere den Staatskommissar, Herrn Regierungsassessor Welter, und Herrn Stadtrat Meier, als Vertreter des Magistrats.

Punkt 1 der Tagesordnung: Einführung des ersten zugewählten Mitglieds der Handwerkskammer, Herrn Schneidermeister und Kommissionsrat J. C. Jureit-Frankfurt a. M.

Der Vorsitzende führt Herrn Jureit mit einer herzlichen, ehrenden Ansprache als Mitglied der

Kammer ein und verknüpft damit namens aller Anwesenden den Wunsch, daß Herr Jureit noch recht lange seine reichen Erfahrungen und seinen großen Einfluß in den Dienst der Kammer und des Handwerks überhaupt stellen möge. Herr Jureit dankt herzlich für die ihm gewidmeten Worte, sowie für die ihm durch die getätigte Wahl erwiesene Ehre und verpflichtet, nach Kräften mitzuarbeiten.

Punkt 2 der Tagesordnung: Feststellung der Anwesenheitsliste. Der Syndikus stellt fest, daß insgesamt 37 Kammermitglieder anwesend sind.

Punkt 3 der Tagesordnung: Erstattung des Geschäftsberichts. Der Syndikus erstattet den Bericht, gegen den nichts eingewendet wird. Es erfolgt eine kurze Aussprache über einige Punkte des Berichts, sowie über den im vergangenen Jahr herausgegebenen Geschäftsbericht der Kammer.

Punkt 4 der Tagesordnung: Neuwahl der ständigen Ausschüsse. Die Wahlen erfolgen durch Zuruf. Es werden die bisherigen Mitglieder der einzelnen Ausschüsse wiedergewählt. Anstelle des verstorbenen Herrn Schmidt-Weilmünster, der dem Ausschuss für das Lehrlingswesen angehörte, wird Herr Uhrmachermeister Anton Broghammer zu Runkel gewählt. Von dem Gesellenausschuss wird bei dem Berufungsausschuss anstelle des F. Siebelhoff-Frankfurt a. M., Hünche-Frankfurt a. M., und anstelle Hünche, der Erschmann war, A. Ripper-Frankfurt a. M. gewählt.

Punkt 5 der Tagesordnung: Abnahme der Zah-

resrechnung für 1913/14. Namens des Rechnungsausschusses berichtet Herr Sander-Wiesbaden eingehend über die vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung. Beanstandungen haben sich nicht ergeben. Er beantragt, dem Vorstand, sowie dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Dies geschieht einstimmig. Herr Sander berichtet gleichzeitig über die vorgenommene Revision und Rechnungsprüfung bei dem Handwerksamt in Frankfurt a. M. Auch hier sind Beanstandungen nicht zu machen. Die beantragte Entlastung wird ebenfalls erteilt. Im Einverständnis aller Anwesenden werden vor den Punkten 6 und 7 die Punkte 8, 9 und 10 verhandelt.

Punkt 8: Aenderung der Entschädigungsätze für Zeitverhältnis und Tagegelde.

Hande-Frankfurt a. M. erstattet hierüber ein ausführliches Referat. Er beantragt namens des Vorstandes die Entschädigungsätze künftig wie folgt festzusetzen:

- Für Kammermitglieder und Gesellenausschuß die Tagesentschädigungsätze am Wohnort von 5 auf 6 Mark und außerhalb desselben von 9 auf 10 Mark zu erhöhen;
- die Sätze für den Vorstand außerhalb des Wohnorts unverändert bestehen zu lassen;
- bei Dienstreisen innerhalb des Kammerbezirks die bisherigen Sätze unverändert zu lassen;
- bei Dienstreisen außerhalb des Kammerbezirks das Tagegeld auf 15 Mark und für Uebernachtung 5 Mark festzusetzen.

Nach kurzer Debatte wurde der Vorschlag des Vorstandes angenommen. Auf Antrag Schneider-Wiesbaden beschließt die Versammlung, den Kammermitgliedern für Eisenbahnfahrt $4\frac{1}{2}$ Pfg. pro Kilometer zu vergüten. Ein Antrag Fink-Wiesbaden, für den Gesellenausschuß die Entschädigung von 5 auf 8 Mark am Wohnort und von 9 auf 12 Mark außerhalb desselben zu erhöhen, lehnt die Versammlung ab. Gesellenausschußmitglied Eberling-Frankfurt a. M. beantragt bei dieser Gelegenheit, die Entschädigung für den Vorsitzenden des Gesellenausschusses von 75 M. auf 100 M. jährlich zu erhöhen. Nach kurzer Diskussion wird dieser Antrag angenommen.

Punkt 9: Erhöhung der Meisterprüfungsgebühr. Hierzu referiert Vorstandsmittglied Feger-Falkenstein. Er beantragt namens des Vorstandes die Meisterprüfungsgebühr für Maurer, Zimmerer, Steinmetze und Schornsteinfeger von 30 M. auf 40 M., für die übrigen Handwerke von 20 M. auf 30 M. zu erhöhen.

Nachdem einige Kammermitglieder zu diesem Punkt Stellung genommen haben, beschließt die Versammlung, dem Antrag des Vorstandes gemäß.

Punkt 10: Entschädigung des Handwerker-Erholungsheim zu Traben-Trarbach.

Der Punkt wird vorerst zurückgestellt und später unter Verschiedenes behandelt.

Punkt 6: Feststellung des Haushaltsplans für 1914/15. Da bei Punkt 1a des vorliegenden Haushaltsplans die Person des Vorsitzenden in Frage kommt, verläßt dieser den Saal und es übernimmt Carstens-Wiesbaden den Vorsitz.

Auf das Referat wird mit allen gegen 2 Stimmen die vom Vorstand vorgeschlagene Erhöhung der Entschädigung für den Vorsitzenden von 1500 M. auf 2500 M. beschlossen. Die Erhöhung geschieht hauptsächlich wegen der, durch die Leitung des Handwerksamts Frankfurt a. M. dem Vorsitzenden erwachsenen erheblichen Mehrarbeit. Die einzelnen Positionen des Haushaltsplans werden durchgegangen. Verschiedene Anfragen von dem Syndikus beantwortet und daraufhin der vorliegende Haushaltsplan ohne Abänderung genehmigt.

Punkt 7: Festsetzung des Prozentsatzes für die Veranlagung der Gemeinden.

Der Syndikus schlägt vor, auch für dieses Rechnungsjahr 12½% der Gewerbesteuer als Beitrag der Gemeinden zu den Kammerkosten zu erheben.

Die Versammlung beschließt demgemäß einstimmig.

Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der als Sachverständige zugezogenen Friseurmeister Best-Frankfurt a. M. und Klein-Wiesbaden wird vorweg über Punkt 17: Meisterprüfungsordnung für Friseure (Zulassung zur Teilprüfung) verhandelt.

Auf die bezüglichen Ausführungen des Syndikus, welcher namentlich auf den ergangenen Ministerialerlaß Bezug nimmt, wonach auch Teilprüfungen im Friseurhandwerk zugelassen sein sollen, beschließt die Versammlung, diesen Punkt zu vertagen und zur Herbstvollversammlung zur Beratung zu stellen, weil es dann voraussichtlich möglich ist, über die Wirkungen des Erlasses und die Stellungnahme der übrigen Handwerkskammern zu berichten.

Punkt 11: Aenderung der Gehilfenprüfungsordnung für Elektro-Installateure (Unterscheidung nach Starkstrom und Schwachstrom). Banß-Wiedenlopp referiert hierzu und gibt bekannt, daß der Verband der elektrotechnischen Installationsfirmen

für Deutschland entsprechende Vorschläge eingereicht habe. Der Vorstand sowohl, wie auch der Ausschuß für das Lehrlingswesen, haben sich diesen Vorschlägen angeschlossen. Die Vollversammlung stimmt der vorgeschlagenen Aenderung einstimmig zu.

Punkt 12: Aenderung der Gesellenprüfungsordnungen (§ 7 soll einen Zusatz erhalten, wonach die Anfertigung des Gesellenstücks außer in einer Werkstatt eines Handwerkers, auch an anderen geeigneten Orten, z. B. bei der Fachschule, erfolgen kann). Der Syndikus verliest zunächst ein an die Vollversammlung gerichtetes, von 14 Friseurmeistern zu Wiesbaden unterzeichnetes Schriftstück, in dem beantragt ist, die beabsichtigte Aenderung abzulehnen. Die Friseur-Zwangs-Innung Wiesbaden ist indessen für die Aenderung eingetreten.

Der Syndikus begründet die Aenderung eingehend. Nach einer längeren Aussprache beschließt die Versammlung, die Aenderung wie vorgeschlagen, vorzunehmen.

Punkt 18: Uebernahme von staatlichen Lieferungen (Genossenschaften oder Innungen).

Hierzu referiert das Mitglied des Genossenschaftsausschusses, Kaltwasser-Wiesbaden. Er berichtet, daß der Ausschuß für das Genossenschaftswesen am 19. Mai tagte, und sich insbesondere mit der Frage befaßte, welche Organisationsform am geeignetsten sei, Arbeiten gemeinsam zu übernehmen. Der Ausschuß schlägt folgende Leitätze vor:

1. Am besten eignet sich für die Uebernahme größerer Arbeiten und Lieferungen die Ein- und Verkaufs-genossenschaft. Es sind deswegen die vorhandenen entsprechend auszubauen.

2. Zur Neugründung solcher Genossenschaften ist nur bei wirklichem Bedürfnis zu schreiten.

3. Evtl. sind freie Innungen oder Vereinigungen oder, je nach Lage der Sache, auch Gesellschaften heranzuziehen.

4. Von der Errichtung besonderer Submissions-genossenschaften ist in der Regel abzusehen. Ausnahmeweise kann die Errichtung, wie z. B. bei der neugegründeten Genossenschaft „Uniform-Schneider“ zu Frankfurt a. M., zweckmäßig und richtig sein. Diese Leitätze werden angenommen.

Punkt 13: Gesellen- und Meisterprüfungsordnung und Festsetzung der Mindestlehrezeit (3½ Jahre) für chirurgische und orthopädische Instrumentenmacher. Dieser Punkt wird bis zur Herbstvollversammlung vertagt, da er heute noch nicht spruchreif ist.

Punkt 14: Ueberwachung der Gesellenprüfungen. Auf die bezüglichen Ausführungen des Syndikus beschließt die Versammlung, zur besseren Ueberwachung der Gesellenprüfungen, sowohl bei den Prüfungsausschüssen der Kammer, wie auch bei denjenigen der Innungen, die Kammermitglieder oder Ersatzmänner zu beauftragen, den Prüfungen beizuwohnen und darüber an die Kammer zu berichten. Wo Kammermitglieder oder Ersatzmänner nicht zur Verfügung stehen, sollen die Mitglieder oder Ersatzmänner des Gesellenausschusses zugezogen werden. Ueberall sind möglichst Fachleute zu nehmen.

Punkt 15: Lehrzeit weiblicher Lehrlinge (Friseurinnen, Putzmacherinnen und Damenschneiderinnen).

Der Syndikus berichtet hierzu, daß der Deutsche Handwerks- und Gewerbeverband in dieser Beziehung demnächst Stellung nehmen wird und beantragt, diesen Punkt heute von der Tagesordnung abzulehnen, die Stellungnahme des Kammertags abzuwarten und demnächst erneut Vorlage zu machen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Punkt 16: Abänderung der Meisterprüfungsordnung für das Bauhandwerk (§ 1 Pkt. 4, die Schlusssätze, lautend: „und davon mindestens zwei Jahre in leitender Stellung als Polier oder in ähnlicher Eigenschaft“, zu streichen).

Feger-Falkenstein begründet die beabsichtigte Aenderung eingehend. Es ergibt sich, daß nicht jeder Gelegenheit hat, sich in leitender Stelle zu betätigen. Er beantragt daher namens des Vorstandes, die Vollversammlung möge die Streichung der erwähnten Worte in der Meisterprüfungsordnung beschließen. Der Beschluß wird einstimmig in diesem Sinne gefaßt.

Punkt 19: Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Syndikus erstattet einen kurzen Bericht über den augenblicklichen Stand der Gewerbebeförderung. Er gibt insbesondere Kenntnis von der inzwischen erfolgten Konstituierung des Gewerbebeförderungsausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der in der nächsten Zeit zu seiner ersten Sitzung zusammentreten wird. In Frankfurt a. M. hat sich bereits ein Orts-Ausschuß gebildet. In Wiesbaden wird ein solcher in aller Kürze entstehen. Weiterer Bericht soll in der nächsten Vollversammlung erstattet werden. v. d. Emden-Frankfurt a. M. ergänzt diese Darlegungen und berichtet insbesondere über den in Frankfurt (Main) bestehenden Ortsausschuß.

Punkt 20: Gutachten zum Entwurf einer Abänderung des Kommunalabgabengesetzes.

Der Syndikus gibt von dem, von der Geschäftsstelle der Kammer an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe erstatteten Gutachten Kenntnis. Die Vollversammlung stimmt diesem Gutachten zu.

Punkt 21: Handwerks-Amt Frankfurt a. M. Sekretär Bouweret erstattet unter Bezugnahme auf die vorliegende Druckschrift über die bisherige Tätigkeit des Handwerksamts in Frankfurt a. M. entsprechenden Bericht.

Punkt 22: Verschiedenes.

Hande-Frankfurt a. M. berichtet über das Handwerker-Erholungsheim zu Traben-Trarbach und bittet die Anwesenden, nicht nur selbst dem Verein ein Handwerker-Erholungsheim als Mitglied beizutreten, sondern auch fleißig Mitglieder zu werben, zumal der Beitritt schon mit einer Mark Jahresbeitrag möglich ist.

Der Syndikus berichtet, daß die anderen westdeutschen Kammern zur Entschuldung des Handwerker-Erholungsheim einen vorläufigen Zuschuß von 10 Proz. der Umlage leisten und diesen Betrag besonders erheben. Die Kammer Wiesbaden habe von einer besonderen Erhebung abgesehen. Er beantragt, aus den laufenden Mitteln der Kammer einen Betrag von 10 Proz. der Umlage zu bewilligen. Nach kurzer Aussprache über die Vorteile der Mitglieder des Erholungsheims bewilligt die Versammlung den beantragten Zuschuß.

Eggers-Frankfurt beschwert sich über die unbecräftigte Haltung eines Lehrlings durch einen Frankfurter Schuhmacher. Ein diesbezügliches an die Kammer gerichtetes Schreiben sei bis heute unerledigt. Der Syndikus erklärt, daß ihm nichts bekannt sei, doch soll die Sache nachgeprüft werden.

Weiter berichtet Eggers-Frankfurt einen Fall über das Verhalten eines Prüflings, der mit der ihm erteilten Note „gut“ nicht zufrieden ist. Er bittet, die Kammer möge sich dieses Falles annehmen und möglichst eine Befragung des Prüflings herbeiführen. Der Syndikus ersucht um Ueberweisung der betreffenden Unterlagen und schriftlichen Bericht, um dann vorgehen zu können.

Der Syndikus gibt Kenntnis von den Anträgen des Verbandes der elektrotechnischen Installationsfirmen in Deutschland zu Frankfurt a. M., der freien Vereinigung der Tapezierer und Dekorateur zu Frankfurt a. M., der Schreiner-Zwangs-Innung zu Frankfurt a. M., der Schlosser-Zwangs-Innung zu Wiesbaden und der Tischler-Zwangs-Innung zu Wiesbaden auf Erhöhung der Mindestlehrezeit. Er bemerkt hierzu, daß angesichts dieser vielen Anträge allgemein die Nachprüfung der bestehenden Bestimmungen über die Mindestlehrezeit erfolgen werde und man daher heute darüber nicht zu verhandeln brauche. Der Herbstvollversammlung soll Vorlage gemacht werden. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Zur Beschickung der Ausstellungen in Leipzig und Köln wird ein Betrag von 300 M. bewilligt.

Fink bittet namens des Gesellenausschusses, auch Gesellen bei Bewilligung von Unterstützungen zu berücksichtigen, sowie vor der Wahl von Gesellen den Gesellenausschuß zu hören.

Bogt-Höcht a. M. erhebt Beschwerde darüber, daß die Polizei verlangt, es solle auch in kleineren Betrieben ein Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter ausgehängt werden. Er ersucht die Kammer, die notwendigen Schritte zu unternehmen.

Hierauf schließt der Vorsitzende gegen 2½ Uhr mit Worten des Dankes für die Aufmerksamkeit und für das Ausstehen bei der Versammlung die 22. Vollversammlung.

Betr. die Einjährig-freiwilligen-Prüfung durch Handwerker. (Künstler-examen).

Im Interesse des Handwerks ist es erwünscht, daß möglichst viele Handwerker die Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen-Dienst erlangen. Wir machen deshalb wiederholt auf folgendes aufmerksam:

An sich ist ja wohl der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung erforderlich, welchen Handwerker vielfach nicht erbringen können, weil sie die dafür erforderliche Schulbildung nicht genießen konnten. Dennoch kann mancher Handwerker die Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen Dienst erlangen, wenn er in seinem Handwerk besonders tüchtig ist. Es kann ihm nämlich nach § 89 Pof. 6 der deutschen Wehrordnung der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung erlassen werden, wenn er in seinem Handwerk hervorragendes leistet. Diese Leistungen werden durch Vermittlung der unterzeichneten Kammer durch Sachverständige geprüft und es kann daraufhin die Zulassung zur Einjährig-freiwilligen Prüfung erfolgen, welche sich dann nur auf die Elementarkenntnisse erstreckt. Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich spätestens bis zum 2. Februar des ersten Militärfähigkeitsjahres bei der Prüfungskommission für Einjährig-freiwillige zu Wiesbaden schriftlich zu melden. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung muß bei der genannten

Prüfungskommission für die Frühjahrsprüfung
 des bis zum 1. Februar und für die Herbst-
 prüfung spätestens bis zum 1. August angebracht
 werden. Wir empfehlen den jungen Handwerker,
 von diesem ihrem Vorrecht möglichst Gebrauch zu
 machen.

Wiesbaden, den 17. Juni 1914.

Die Handwerkskammer:

F. H.

Der stellv. Vorsitzende:
 C. Carstens.

Der Syndikus:
 Schroeder.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5,000,000 M.
 der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibung der Nass.
 Landesbank „26. Ausgabe“ zum **Vorzugsfuß von**
98,40% (Börsefuß 99%) in der Zeit vom 18. Juni
 bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeich-
 nung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923,
 Zinstermine: 1. April und 1. Oktober.
 Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden
 bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der
 Nassauischen Sparkasse; ferner bei nachstehenden Banken
 in Wiesbaden und Viebrich a. Rh.:

Bank für Handel u. Industrie	Oppenheimer & Co., Bank-
Marcus Verlé & Co.,	kommandite,
Deutsche Bank,	Pfeiffer & Co.,
Direktion der Discontogesell-	Bereinsbank Wiesbaden,
schaft,	Vorschauverein Wiesbaden
Dresdner Bank,	Wiesbadener Bank, C. Vie-
Genossenschaftsbank f. Hessen-	feld & Söhne,
Nassau.	Bank für Handel u. Industrie
Gebrüder Krier,	Depositenkasse in Viebrich,
Mitteldeutsche Kreditbank.	Vorschauverein in Viebrich.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst er-
 hältlich.
 Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landes-
 bank sind **mündelsicher**, sie werden vom Be-
 zirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden
 garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Rolläden in Holz
 u. Eisen
 Zug-Jalousien, Koll-Jalousien
 Kollschutzwände, Gurtwickler
 Reparaturen prompt und billigt.
Jean Freber, Mainz 3
 Frauenlobstr. 71 Telefon 2072

Gebrauchte Bandsäge

bestens erhalten und wie neu, schweres aufeisernes Hohl-
 gussgestelle, 650 mm Rollendurchmesser, neueste Blatt-
 führung und automatische Schmierung, mit eisernem, schräg-
 stellbarem Tisch, durch Aufstellung einer größeren Maschine
 entbehrlich geworden, **sehr preiswert** sofort abzugeben.
 Besichtigung jederzeit

W. F. Schneider & Cie., Mainz-Kastel.



J. Schnitz, Diez a.d.
 Lahn,
 Fabrikation von Sprossen-
 Bock-, Küchen-, Rohr- und
Leder-Stühlen
 in allen Holz- und Stilarten.
 Spezialität:
Sprossen-Stühle
 m. massiv gebog. Sitzrahmen.
 Stets großes Lager.
 Probedutzend per Nachnahme.
 Katalog gratis und franko.

Rheinisches
Technikum Bingen
 Maschinenbau, Elektro-
 technik, Automobilbau
 Brückenbau.
 Direktion: Prof. Hoepke.
 Chauffeurkurse.

Rolläden
 in Holz und Eisen
 Zug-Jalousien,
 Koll-Jalousien, Koll-
 schutzwände, Gurt-
 wickler liefert billigt
Gabriel A. Gerster
 Mainz = Telefon 368

B. Maus in Solingen
Türen-Fabrik.
 Lager in Zimmertüren
 Futter und Belüftungen
 in jeder Holz- und Holz-
 Sperrholz-Türen und
 Platten.
 Vertreter: Fr. Albert,
 Pfaffenlorenz-Koblenz, Rh.
 Telefon 1838 = Unterstr. 161
 Kataloge gratis.

Seiten-
bretter
 zum Abdecken von Scheunen-
 gebälken in der Stärke von
 2 und 2 1/2 cm liefert billigt
Sägewerk
H. Carstens
 Wiesbaden.

Raffenschränke
Einmalerungschränke
Raffetten
 baut gegen Feuer u. Einbruch
H. Siefertle
 Raffenschränkfabrik
 Fahr in Baden. Preisliste frei



Mitteldeutsche Transportgeräte- u. Hebezeugfabrik W. Engel



Mied.-H. bei Frankfurt a. M., Mainstr. 9. — Tel. Nr. 5581 231

Franz Werr Söhne Höchst a. M.
 Telefon 182.
 Schlosserei, Mechanische Werkstätte u. Eisenkonstruktion
 empfehlen sich im
 Anfertigen von schmiedeeisernen Fachwänden, Ständern,
 Dachbindern, Veranden, Gerlen, Markisen-
 konstruktionen jeder Art. Auf Wunsch werden Zeichnungen
 sowie statische Berechnungen bereitwilligst angefertigt.
 Zugleich empfehlen wir uns in vorkom-
 menden Fällen im autogenischen Schneiden.



Feststehende und fahrbare
Motore
 für Benzin, Benzol und dergleichen,
 einfache, kräftige Konstruktion
 liefert billig der
Hessen-Nassauische Hüttenverein
 Ludwigshütte

Parkettfabrik Langenargen, N.-G. Begründet 1853.
 Telefon Nr. 1.
Alle Arten
Riemen- u. Parkettböden.
 Spezialität:
Feinste Tafelparketts.
 Durch und durch gedunkelte Eichen-
 hölzer. — Parkett mit Nut und Feder
 in Asphalt nach Patent „Reissing“
 für Boden, Württemberg, Elsaß und
 Rheinpfalz. — Mit Parzöl imprä-
 nierte Buchenriemen.

Prima
Rheingauer Weine
 in Gebinden und Flaschen
 empfiehlt
Wilhelm Basting
 Küfermeister
 Mittelheim im Rheingau.
 Reelle u. billige Bezugsquelle.
 Preisliste gratis,
 Glänzende Anerkennungen.

Hansa-Linoleum
 bewährtes Fabrikat.
 Muster durch und durch
 Vertretung:
H. Marg, Hosielerant
 Viebrich a. Rh.
 Telefon No. 34.

Stumpf's
Reform-Schiebefenster
 mit und ohne Gewichtsausgleich
Wagner'sche
Normal-Doppelfenster
 fertigt als Spezialität
Darmstädter
Fensterfabrik
Wilh. Werner
 Begr. 1873 Telefon 1251

Kunststeinwerk Gebr. Reinhard, Flacht
 empfehlen ihre seit 10 Jahren best bewährten Kunststein-
 fabrikate für Innen- und Außenarchitektur, frei-
 tragende und feuerfeste Treppenanlagen, Den-
 mäler, Grabsteine u. c. unter Anwendung jeder
 Bearbeitungsweise in Granit, Sandstein, Basalt-Lava,
 Muschelschale, sowie allen anderen Steinarten unter
 Verwendung des betreffenden Natursteins, welche auf eigener
 Steinbrechanlage zweckentsprechend gemahlen wird. —
 Für Vorfahrbeton und Steinputz alle bewährten
 Steinmahlungen, Terrazzo-Förnung u. Steinmaße
 in allen Farben. Beste Referenzen von Behörden u. Privaten.

Gauhe, Godel & Cie.
 G. m. b. H.
Oberlahnstein
 liefert
Eisenguß nach eigenen und fremden
 Modellen, roh und bearbeitet,
 Bahnräder und Riemen-
 scheiben, auch auf Formmaschinen ge-
 arbeitet, Lehmguss, Guss zu Feuer-
 rungsanlagen. — Ferner Krane,
 Warenaufzüge (Umbau von solchen
 nach den neuesten gezielten Bestim-
 mungen), Winden, Flaschenzüge,
 Baumaschinen u. c., Transmissions-
 und maschinelle Anlagen aller Art.

Häufelpflug sehr kräftig gebaut, mit leicht verstellbaren
 Nistern, auch für bergige Gegenden passend.
 Derselbe mit **Jätevorrichtung** mit nach allen Seiten
 verstellbaren Scharen. Derselbe mit **Erntevorrich-**
 tung ist das denkbar praktischste Ackergerät der Gegen-
 wart. Ohne jedes Handwerkszeug mit ein paar Hand-
 griffen auswechselbar, wird als Spezialität einzeln, sowie
 kompliziert geliefert von

H. K. Heun, Niederscheld (Dillkreis.)

Panzerkassenschränke
 Bücher-, Akten- und
 Dokumentenschränke,
 Tresoranlagen und Ausstattungen
 liefern seit 62 Jahren anerkannt
 gebiegen und preiswürdig
Pohlschröder & Co.
 Dortmunder Geldschrankfabrik, Dortmund

Verdingungsstermin für die Schreinerarbeiten aus Anlaß baulicher Veränderungen im Reform-Realgymnasium an der Dranienstraße ist Donnerstag, 25. Juni 1914, vorm. 9 Uhr. Die Angebotsunterlagen werden Friedrichstraße 19, Zimmer 15, für 30 Pfg. abgegeben.

Städtisches Hochbauamt Wiesbaden.

Verdingungsstermin für die Erd- u. Maurerarbeiten zur Herstellung einer Heizungsanlage in der Schule an der Lehrstraße ist Freitag, 3. Juli 1914, vorm. 9½ Uhr. Die Angebotsunterlagen werden Friedrichstraße 19, Zimmer 15, für 60 Pfg. abgegeben.

Städtisches Hochbauamt Wiesbaden.

Verdingungsstermin für die Spenglerarbeiten — Los 1 u. 2 — für den Neubau der Volksschule an der Zahnstraße ist Freitag, 3. Juli 1914, vorm. 9 Uhr. Die Angebotsunterlagen werden Friedrichstraße 19, Zimmer 15, für 60 Pfg. abgegeben.

Städtisches Hochbauamt Wiesbaden.

Verdingungsstermin für die inneren Verputz- u. Stuckarbeiten (9 Lose) für den Neubau des Museums an der Kaiserstraße ist Donnerstag, 9. Juli 1914, vorm. 9 Uhr. Die Angebotsunterlagen werden Friedrichstraße 19, Zimmer 15, für 1 M. abgegeben.

Städtisches Hochbauamt Wiesbaden.

Verdingung.

Beim Neubau der Kaserne in Diez a. d. L. soll die Herstellung der eisernen Gitterumwehrung einschl. der Tore und Eingangspforte öffentlich vergeben werden. Es sind rd. 6135 kg Schmiedeeisen erforderlich. Bedingungen können beim Militär-Bauamt Koblenz I, Schloßstraße 45 II und Baubüro Dranienstein werktäglich zwischen 8–12 und 3–6 Uhr eingesehen und Verdingungsansätze gegen Einsendung von 50 Pfg. vom Militär-Bauamt Koblenz I bezogen werden. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift und Namen des Absenders versehen bis Freitag, 26. Juni 1914, vorm. 12½ Uhr, an vorgenanntes Bauamt einzusenden, wo die Eröffnung um diese Zeit erfolgt. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Die Ausführung von 8 Bauwerken in den Teilpunkten 42 u. 67, 49 u. 37, 50 u. 12, 63 u. 55, 72 u. 25, 87 u. 20 und 88 u. 66 der Neubausfreie Stadthausen-Beilstein in den Gemarkungen Bissenberg, Allendorf und Alm soll im Ganzen oder nach Gruppen getrennt vergeben werden. Die Arbeiten umfassen die Herstellung von rund 2800 cbm Fundamentausbau, 4550 cbm Bruchstein- und Ziegelmauerwerk oder 4550 cbm Stampfbeton. Angebotshefte können, soweit der Vorrat reicht, von der unterzeichneten Bauabteilung, wofür auch die Unterlagen und Zeichnungen während der Dienststunden einzusehen sind, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1.50 M. (Postanweisung) bezogen werden. Verdingungsstermin am 7. Juli 1914, vorm. 10 Uhr. Zuschlagsfrist: 3 Wochen. Vollendungsfrist: 3 Monate.

Braunfels, den 17. Juni 1914.

Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Patentanwalt

Dr. R. von Rothenburg

Darmstadt, Heidelbergerstrasse 81, 4/10

Telephon 969 Sprechzeit 9–1 Uhr

Deutsche Werfbund-Ausstellung Cöln 1914

Kunst im Handwerk/Industrie und Handel/Architektur

Maibis Oktober

104 Einzelgebäude / 2 Kilometer
Rheinfront / Herrl. Ausblick auf
das berühmte Cölnner Stadtbild
Jeden Freitag großes Feuerwerk
Täglich Konzerte des Ausstellungss-
orchesters / Künstler-Theater
Sport-Feste im Stadion.

Rohrmatten

Jeder Art liefert billigst
Rohrgewebefabrik
Hch. Beny 1, Gimsheim
Rheinhausen
Telefon: Amt Guntersblum 11

Sogleich suche einen kräftigen
Jungen in meine Klemp-
ner- und In-
stallations-Werkstätte.
P. Lehr, Weillburg.

Suche für meinen Sohn,
welcher letzte Ostern
aus der Schule entlassen
worden ist, eine Lehrstelle
in einer Schlosserei.
Peter Rohbach
Hospächter, Hof Gladbach
bei Aumenau.

Mineralwasser-Apparate

anerk. erstkl.
Fabr. Komp.
Einricht. u. s.
Zubeh. Ford.
Sie Katalogd.
Spezialfabr.
Hugo
Mosblech
Köln-E 591
Abt. 1: Ma-
schinenfabr.
Abt. 2: Frucht-
saftpress. u.
Essenzfabrik mit Dampftrieb
Export nach allen Ländern. Ueber
577 App. „Mosblech“ i. Betrieb

Dichte Dächer

stelle man her aus
Strapazoid
Leicht, sauber, geschmeidig
wie Kautschuk. Prospekt
Nr. 450p und Muster
postfrei und umsonst.
A. W. Andernach
Beuel a. Rh.

Niederlage Rosell & Co. Nachf.
Gustav Isel, Wiesbaden
Lahnstrasse 18

Deutsche Fachschule

Rosswein 15.
Gegr. 1894
Eisenkonstruktion, Bau-
kunst u. Maschinen-
schlosserei, Theorie u.
Praxis Studienplan frei.

Kgr. Sachsen.
**Technikum
Mittweida.**
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Anstalt u. beschickte Anstalt.
Progr. etc. gratis
v. Sekretariat.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen
Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von
Anzeigen im „Nassauischen Gewerbeblatt“
machen, sich stets auf diese Zeitung zu beziehen.

Graugub

aller Art,
als Spezialität: Bau- u.
Maschinenguss u. Modell
und Schablone, in bester
Ausführung, roh und
bearbeitet, liefert billigst
Eisengießerei
Theodor Dhl
Limburg/L.

DARMSTADT AKTIEN

**Gas- u. Benzin
Motore**
Sauggas
Motor-Anlagen
Selbstfahrende
Band-Sägen
Kostenanschläge u. In-
genieurbes. kostenfrei.

Motorenfabrik
DARMSTADT

Türschoner
aus nur bester Qualität
Celluloid
(Keine Pappe-Einlage)
In allen Farben, Formen,
Breiten & Längen & nach
jeder Zeichnung ausgeführt
Wiederverkäufer
erhalten hohen Rabatt!
Man verlange Preisliste und
Mustersendung ohne Verbindlichkeit
ED. JSENMANN
Bruchsal (Baden)
Telefon Nr. 70

Die Arbeiten und Materiallieferungen zur Herstellung
des Empfangsgebäudes mit angebautem Güterschuppen
und freistehendem Nebengebäude auf dem Bahnhofe
Hofhausen der Neubausfreie Stadthausen-Beilstein sollen
getrennt in 6 Losen vergeben werden und zwar: Los 1 Erd-, Maurer-,
Asphalt-, Steinmetz-, Schmiede- und Eisenarbeiten. Los 2 Zimmer-
arbeiten. Los 3 Dachdeckerarbeiten. Los 4 Klempnerarbeiten. Los 5
Tischler-, Glaser- u. c. Arbeiten. Los 6 Anstreicher u. c. Arbeiten. Zeich-
nungen und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Büro während der
Dienststunden zur Einsicht aus. Angebotsmuster können daselbst, soweit
der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von
Mk. 1.— für die Lose 1, 2 und 5, und 50 Pfg. für die übrigen Lose
bezogen werden. Eröffnung derselben 10. Juli, vormittags 10 Uhr.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Braunfels (Kreis Wehlar.)

Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

Cauber Dach-Schiefer.

Gewerkschaft „Blücher“, Allein-Besitzer **W. Hunschede, Caub** am
unterirdisch bestvorgerichtete, leistungsfähigste Grube des Cauber Reviers,
elektr. Betrieb, bedeutende Produktion — Grösse des Grubenfeldes 4370000 qm
— liefert Cauber Schiefer — preisgekrönt Düsseldorf 1902 — in vorzüg-
lichster Qualität u. Sortierung roh, behauen und in geschnittenen Schablonen